

HABARI



ETHIK

**Lieber Nah-
oder Fernland?**

WILDHANDEL

**Schiffe mit
weissem Gold**

BAOBAB

**Riesen fressen
Riesen**



Die Crux mit unserer Nachhaltigkeit

Wie nachhaltig lebt ein Chamäleon? Dieses stellt sich wohl ebensowenig die Frage wie die meisten Menschen dieses Planeten. Sie müssen mit fast nichts überleben und haben kaum die Möglichkeit, etwas zu verbessern. Wer lebt, braucht Ressourcen. Je mehr Lebewesen, desto mehr Ressourcenverbrauch. Je grösser und rücksichtsloser der Verbrauch, desto verheerender die Folgen für die Lebensgrundlagen von Mensch, Tier und Pflanze.

Nachhaltigkeit – das war einmal für Artenschützer eine tiefsinniger Begriff. Unterdessen wird er derart inflationär benutzt, dass sein Gebrauch nur noch als Hohn wirkt. Dann etwa, wenn sich Gruppen oder Konzerne mit ihren skrupellosen Methoden als «nachhaltig» verkaufen? Es gibt kaum mehr eine Dienstleistung, eine Produktion oder eine Arbeit, die nicht irgendwie mit «nachhaltig» etikettiert wird. Was tun – in Zeiten teils noch unerkannter, vielschichtiger und wachsender Probleme. Trotz vieler Überlegungen: ein Patentrezept gibt es nicht. Verdrängung oder Beschwörungen wie der allgegenwärtige Ruf nach mehr Nachhaltigkeit beruhigen temporär, lösen aber ohne entschlossenes Handeln z.B. in Richtung weniger Verbrauch keine Probleme. Weder in Politik und Wirtschaft, noch im persönlichen Alltag. In dieser Ausgabe versuchen wir im Zusammenhang mit unseren Reisen nach Afrika die Diskrepanz zwischen Vorsatz und Handlung etwas zu thematisieren. Den Ausschlag gab

die Zewo-Stiftung. Sie hilft, mit ihrem Gütesiegel unsere Spenden seriösen Organisationen anzuvertrauen. Der FSS, Träger des Siegels, hat neu die Auflage, das HABARI vermehrt mit ethischen Reisetipps zu bestücken. Dem sei nun mit dieser Ausgabe einmal grundsätzlich entsprochen. Die Vorgabe ist heikel. Einerseits fehlt so der Platz für bisherige Hintergrundberichte – z.B. über das Leben der Ranger*innen, über Artenschutz, Wilderei, illegalen Wildtier- und Pflanzenhandel und die Auswirkungen auf Afrikas Natur und Gesellschaften. Andererseits ist es diffizil, zumeist erfahrenen Reisenden Ratschläge zu erteilen. Schliesslich stellt sich die Frage, welcher Massstab angesetzt werden soll. Wo beginnt «nachhaltiges» Verhalten? Im Badezimmer beim Zähneputzen? Oder erst beim Ticketbuchen und Trinkgeldspenden?

Ja, kann überhaupt noch etwas im neuen Erdzeitalter des alles beeinflussenden Menschen, dem Anthropozän, als «nachhaltig» bezeichnet werden? Es sind Fragen, die wohl oder übel jede und jeder von uns selbst beantworten muss. In aller Ehrlichkeit, Demut und Bescheidenheit. Das versucht unsere Titelgeschichte. Ohne Anspruch, «es besser zu wissen». Sollten Sie ganz anderer oder sogar ähnlicher Ansicht sein – schreiben Sie uns doch Ihre Meinung. Alle nachhaltiger Beitrag für die nächste Ausgabe. Bis dahin wünschen wir uns jene Geisteshaltung, die ein tansanischer Fahrer in Riesenschlitten auf sein Tuk Tuk-Taxi montiert hat: «Positive Mental Attitude».

Ruedi Suter

Highlights



HABARI-Impressum

Ausgabe: 38. Jahrgang, Nr. 1/23 Juli 2023 | Die Zeitschrift erscheint 2x im Jahr. | **Auflage:** 950 Exemplare | **Herausgeber:** Verein Freunde der Serengeti Schweiz FSS, CH-8000 Zürich | **Geschäftsstelle FSS, Inserate:** Marisa Suremann, Tel.: +41 44 730 75 77, info@serengeti.ch, www.serengeti.ch PC 84-3006-4 | **FSS-Vorstand:** Präsident: Erich Tschannen, Vizepräsidentin: Esther Stutz, Finanzen: Stephan Husi, Christoph Schmassmann | **FSS-Redaktion:** Ruedi Suter, Presse-büro MediaSpace, Postfach, CH-4009 Basel, Tel.: +41 61 3210116, fss@mediaspace.ch | **Titelbild:** Baobab, Gian Schachenmann | **Leserbriefe:** Bitte an die Redaktion. Kürzungen vorbehalten. | **Wissenschaftliche Beratung:** ZoologInnen Monica Borner, Thalwil, und Dr. Christian R. Schmidt, Küsnacht | **Layout, Prepress:** konzeptbar, Werbung & Kommunikation, Rebgasse 53, CH-4058 Basel, Tel.: +41 61 515 64 95, info@konzeptbar.ch | **Druck:** Druckerei Dietrich AG, Basel, myclimate Partner | **Papier:** wurde auf FSC® zertifiziertem Papier gedruckt. HABARI-Abonnement im Mitgliederbeitrag inbegriffen. Der FSS ist ZEWo-Mitglied. **Habari heisst** «Nachricht» auf Swahili.



Keine Afrika-Safari mehr ohne Schuld und Scham?

Die «Klimaerwärmung» echauffiert auch die Gemüter. Dürfen wir noch in andere Kontinente reisen, ohne Schuld und Scham? Sollten wir nicht lieber die Steinböcke im Engadin als die Elefanten in der Serengeti besuchen? Heikle Fragen, denen so komplexe wie unbefriedende Antworten drohen. Hier der Versuch einer persönlichen Klärung und möglichen Hilfestellung.



Luxus im Busch: Sinnvoll? Wen freut's? Wem schadet's?

Von Ruedi Suter

Zeitlos dahinziehende Elefanten im afrikanischen Busch zu erleben, ist ein fast magisches Erlebnis für mitfühlende Zivilisationsverwöhnte. Sie und andere Wildtiere stellen uns Menschen zurück ins Glied der Evolution, nehmen uns das Gefühl, wir seien wichtiger, wertvoller, göttlicher. Eine existenzielle Erfahrung, die jedem Kind zu gönnen wäre.

Zumal jetzt auch die afrikanische Wildnis mit ihren unzähligen Facetten, Farben und

Lebensformen am Verschwinden ist. Weggeplündert, wegbulldozert, wegbetoniert von einer Menschheit, die längst schon zum Wettlauf auf die wenigen noch «unberührten» Flecken dieser Erde angesetzt hat. Auf Kosten der letzten Naturvölker, der Wildtiere, der Pflanzenwelten und zu Lasten unserer Lebensgrundlagen wie Boden, Luft und Wasser.

Was tun? Möchten nicht die meisten unter uns wenn immer



Massai-Familie: Einfacher geht es nicht.

möglich unseren Kindern und Enkeln noch das Erlebnis einer wandernden Elefantenherde sichern? Darum unterstützen wir doch nebst anderem den FSS, den Verein Freunde der Serengeti Schweiz. Und darum versuchen wir uns zu informieren, versuchen vielleicht selbst mehr «nachhaltig» zu leben. Was aber heisst das genau? Als Denkanstoss sei eine ehrliche Definition zur inflationär verwendeten «Nachhaltigkeit» riskiert.



Was liegt hinter dem Horizont?

-zieren Gifte, Abgase und Müll und führen verheerende Kriege – ohne wichtige Zusammenhänge und die komplexen Folgen unseres Tuns wirklich zu kennen. Wir ahnen aber, dass es so nicht mehr lange weitergehen kann. Das zeigen nur schon die unzähligen Weltkonferenzen mit ihren endlosen Beschwörungen zur «Retten» unserer Lebensgrundlagen und mit ihren kaum oder viel zu schleppend umgesetzten Vorsätzen zur Änderung unseres verhängnisvollen Lebensstils.

Wo beginnen?

Was also tun? In Depressionen und Hoffnungslosigkeit verfallen? Oder derartige Zusammenhänge verdrängen und sich bewusster auf die vielen schönen Aspekte unseres vom «Fortschritt» gesegneten Daseins konzentrieren?

Ich möchte als Beispiel unbedingt meine Familie den wieder eingeführten Steinbock im Engadin erleben lassen. Und die bislang von der Ausrottung bewahrten Tiere des Weltnaturalerbes Serengeti sollen sie ebenfalls auf sich wirken lassen dürfen. Auch wenn mit unseren hohen Reisekosten ganze afrika-

nische Gemeinschaften über Jahre hinweg leben könnten. Aber unterstützen wir nicht wenigstens jene wenigen Tansanier*innen, die uns helfen, während unseren Ferien ihr Land zu erleben? Ihr kleiner Lohn aus unseren vergleichsweise grossen Vermögen ist ja auch nicht nichts.

Und bitte: Sind wir im Idealfall als Familie nicht auch Zeitgenoss*innen, die so rücksichtsvoll wie möglich unseren Alltag zu bestreiten versuchen? Vielleicht indem wir keine überheizte Bleibe und keine Zweitwohnung haben, selten Auto fahren und auf teure Sportarten verzichten, wenn möglich stets ÖV oder Velo benutzen, im Sommergarten als Nashornschützer folgerichtig auch kein Gift gegen «Schädlinge» spritzen, beinahe Vegetarier sind

und den Vögeln, den Bienen und auch ein bisschen uns zuliebe konsequent Bioprodukte kaufen.

Der Fluch des Flugs?

Soweit so gut – dennoch werden wir fliegen müssen, um «unsere Elefanten» sehen zu können. Natürlich nur mit Hilfe ethisch beseelter Reiseunternehmer*innen. Natürlich mit dem Obolus an eine Klimakompensation-Organisation. Natürlich mit Hemd, Hose und Schuhen ohne Plastikanteil, die nicht von versklavten Müttern in Asien genäht wurden. Natürlich mit einem Minimum an Gepäckgewicht und natürlich mit einem Haufen edler Vorsätze, in Afrika unseren ökologischen Fussabdruck so klein wie möglich zu halten und unseren zwischenmenschlichen Begegnungen so rücksichtsvoll und grosszügig wie möglich auszuüben. Es ist



Was kommt da: Zebras und Topis mustern nachhaltig die Reisenden



Rollende Hochsitze

Keine Nachhaltigkeit

Eine konsequent umgesetzte Nachhaltigkeit würde zum Zusammenbruch der Weltwirtschaft führen. Warum? Weil diese weitgehend nur dank der schonungslosen Nutzung

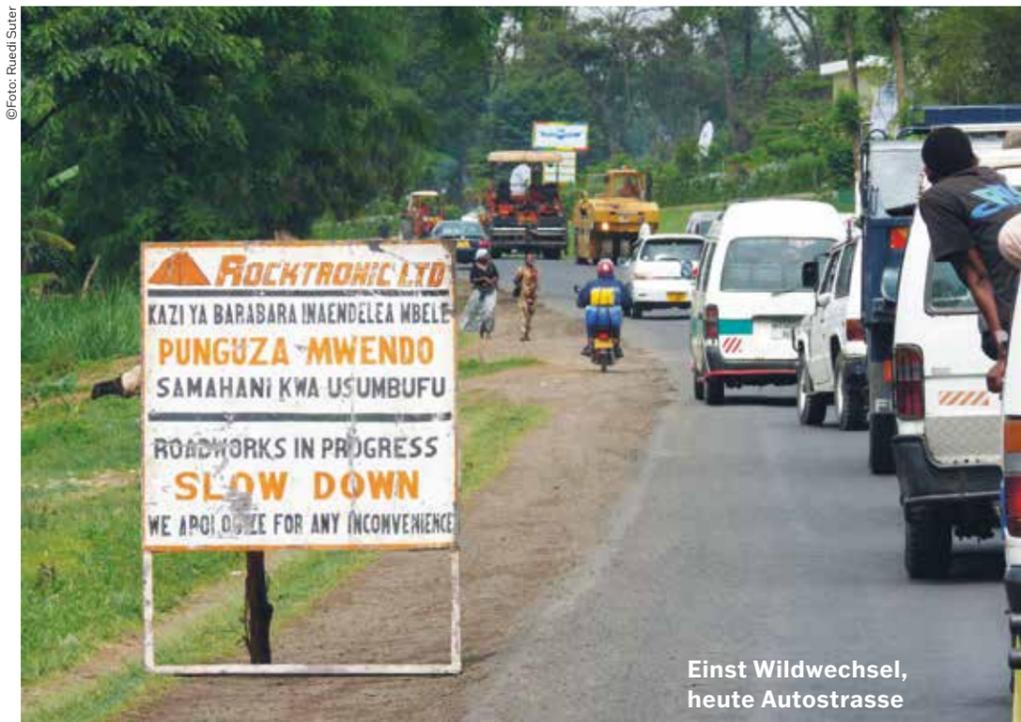


Berggorilla – mit Snack

und Ausbeutung der Natur funktioniert. Wir vermehren uns unaufhaltsam, fällen Wälder, holen uns Rohstoffe, nutzen und verschmutzen Luft und Gewässer, schwächen fortlaufend Fauna und Flora, profitieren von der Sklavenarbeit anderer Menschen, produ-



Kleine Späherin: Manguste



Einst Wildwechsel, heute Autostrasse

klar: Jede verantwortungsvolle Reise startet längst schon zu Hause, mit einer relativ «konsequenten» Lebensweise.

Nah oder fern?

Ich will also reisen – in einen Kontinent, den viele seiner Bewohner*innen den Rücken kehren wollen, weil sie in der Armut keine Zukunft sehen. Ich will reisen, aber wenigstens «nachhaltig». Nun, das hiesse konsequenterweise nur gedanklich zu reisen. Und daheim zu bleiben. Durch den Stadtpark oder den Wald zu spazieren, einen Baum zu berühren, ins Gras zu liegen, Spatzen und Ameisen zu beobachten,



Intensiverlebnis: Nächte im Zelt



Fotojagende: Zu Fuss kommt man sich näher.

Also reisen wir. Obwohl reisen zerstören heisst. Gleichermassen wie unser Leben nur dank Zerstörung möglich ist. Ich esse, also zerstöre ich. Den Salat, die Frucht, den Fisch. Und esse ich nichts, zerstöre ich mich selbst. Ein unheimliches Dilemma, das kein Individuum und keine wachsende Zivilisation verschont. Ein Dilemma, das meines Erachtens zum gegenwärtigen Zeitpunkt auch mit keinem Ausweg tröstet. Nicht mit einer umfassenden Verzichtshaltung und schon gar nicht mit der herrschenden Methode des Ablenkens, Verdrängens und Beschwörens in Politik, Wirtschaft und im Privaten.

Ausklammern en vogue

Sollte die Klimaerwärmung tatsächlich vorab auf die Menschheit zurückzuführen sein, wäre der wieder ausufernde Flugverkehr für mich als «umweltschützender Afrikareisender» schlecht vertretbar. Aber nur, wenn auch die Unmengen an CO₂-Emissionen aller bereits herrschenden Kriege mit ihren Kampfflugzeugen, Panzern und Kriegsschiffen mit einberechnet würden. Wird nicht gemacht, womit unsere persönlichen Anstrengungen für Nachhaltig-

um dabei ähnliche Freuden zu erleben und Einsichten zu gewinnen wie beim Beobachten afrikanischer Tiere. Aber ich bin privilegiert und verwöhnt. Ich will «raus», will «richtig» reisen, zusammen mit meinen Lieben. Wir wollen Gegensätze, wir wollen ganze andere Zusammenhänge erleben. Fremde Lebensformen auch, andere Menschen, andere Landschaften, andere Farben, Gerüche und Geschmäcke.



Äsen neben Petflaschen-Müll

Gerne fair unterwegs



Wie «richtig» reisen? Was tun, um der Ethik beim Tourismus im Dreieck Reisen, Menschenrechte und Umwelt zu genügen? Spezialist*innen versuchen in Büchern, Vorträgen und im Internet Antworten zu geben. Als Schweizer Pionier gilt FAIRunterwegs in Basel. 1977 durch die Journalistin Regula Renschler angeregt und von der Erklärung von Bern und Kreisen aus Entwicklungspolitik, Kirchen und Reiseveranstaltern als Arbeitskreis Tourismus & Entwicklung (akte) aus der

Taufe gehoben, entwickelte sich die Organisation mit Hilfe des Bundes zum Gewissen und massgebenden Ratgeber der Reiseindustrie. Unter der Führung des späteren Soziologieprofessors Ueli Mäder und der 31 Jahre wirkenden Geschäftsführerin Christine Plüss wurden – auch in regelmässiger Zusammenarbeit mit dem HABARI – viele kritische Aspekte des Tourismus thematisiert: Reisen in die «Dritte Welt», nachwirkender Kolonialismus, Rassismus, Kinderarbeit, Prostitution, Frauenausbeutung und Zerstörung von Lebensgrundlagen durch die Tourismusindustrie, Korruption, fragwürdiges Reisen in Diktaturen, faire Ferien in armen Ländern und vieles mehr. Ziel ist nach wie vor, das Bewusstsein der Reisenden für die oft nicht auf Anhieb erkennbaren Probleme der Bereisten zu schärfen – und so bei allen das Glücksgefühl zu fördern. Konkrete Tipps: www.fairunterwegs.org. fss



Markt: Kleinstverdienerin

keit verhöhnt werden. Ähnlich wie mit dem Elektroauto, das differenziert betrachtet heute wahrscheinlich eben so viele Ressourcen verschleisst als die Verbrennungsmotoren.

Es sind zwei Beispiele unter Tausenden anderen propagierten Lösungsansätzen zur «Rettung» unseres Planeten. Keiner geht wirklich auf – aus einer ganzheitlichen Sichtweise, die alle erkennbaren Faktoren einzubeziehen versucht.

Slums und Lodges

Trotzdem: Wir als Reisende können uns wenigstens so verhalten, dass wir so ehrlich, so umsichtig und so anständig wie immer mög-

lich durch diese angezählte Welt bewegen. Ohne uns einzubilden, wir seien etwas Besonderes. Auch wenn wir die Freiheit, die Macht, das Geld und das Glück haben, aus einem noch höchst privilegierten Land anzureisen. Auch wenn wir den unterdessen 200 Nachhaltigkeits-

zertifikaten für Umweltschutz, Menschenrechte und soziales Reiseverhalten zu folgen versuchen. Wir werden uns gerade in Afrika mit seinen Abermillionen mausarmen und in für uns unvorstellbar einfachen Verhältnissen lebenden Menschen mit unserem europäischen Superstandard nie wirklich unbekümmert bewegen können. Dies schon gar nicht in den Luxuscamp und Edellodges, die zumeist das beste Land besetzen, ihren Müll nicht im Griff haben und die Wasserreserven verbrauchen. Und auch nicht in den postkolonialen Nationalparks, aus denen die Bevölkerung damals zur Rettung der Tierwelt vertrieben wurde und jetzt draussen gehalten wird.

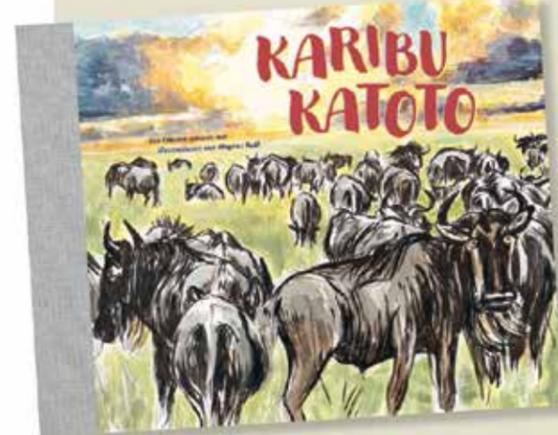


Lodge: Traumziel für Betuchte

All dessen wie auch der Tatsache bewusst, dass der Tourismus zahlreichen afrikanischen Familien ein kleines Einkommen sichert und die letzte Fauna und Flora bewahren hilft, sind in dieser eh globalisierten Welt «nachhaltige» Ferienreisen nach Afrika vertretbar, wenn nicht gar notwendig. Wie sie in einer verantwortungsvollen Art zu unternehmen sind, erfahren Sie z.B. bei «FAIRunterwegs» (siehe Box auf Seite 6). So werden wir hoffentlich noch lange «unsere» Elefantenherde antreffen können – einfach nur dankbar, auf der sonnigen Seite des Lebens stehen zu dürfen.

BUCHTIPP

WER WILL MEIN FREUND SEIN?



«Die Luft zwischen Himmel und Erde ist voll von Tönen. Von tiefen Seufzern, hellem Kichern, dumpfem Brüllen und leisem Bellen. Das sind die Stimmen der Tiere.» Claudia Adrarios neues Bilderbuch «Karibu Katoto» mit Audio-CD versetzt Buben und Mädchen aber auch Erwachsene direkt in die Serengeti, um hier dem abenteuerlichen Irrweg eines einsamen, von seiner Mama getrennten Gnu-Kindes zu folgen. Es heisst «Katoto», ist verzweifelt und sucht nun einen Freund. Ein waghalsiges Abenteuer, das «Katoto» vom Krokodil über den Löwen

bis hin zum «Gehweeeegvogel» führt. Wir fiebern mit, zumal uns die zauberhaften Illustrationen von Magnus Roth und die auch auf CD zu hörende Erzählung der Verfasserin nicht aus ihrem Bann lassen. Claudia Adrario, auch Schauspielerin, Sängerin, Wirtin und FSS-Mitglied, hat in der Serengeti genau hinguckt und hingehört.

So ist der in Basel lebenden Autorin zusammen mit dem Illustrator Magnus Roth ein bemerkenswertes Kinderbuch gelungen. «Karibu Katoto» ermöglicht es uns, sofort gefühlsmässig in die Tierwelt von Afrikas berühmtester Steppe einzutauchen. Dies sogar mit aktuellem Realitätsbezug, ist doch zum Schluss eine Doppelseite der Geografie und den Schwierigkeiten des Schutzes der Serengeti gewidmet. Für deren Überleben setzt sich Claudia Adrario auch mit diesem Buch ein. Und jedes verkaufte Exemplar wird mit einer kleinen Spende an den FSS gefeiert. Womit die Autorin auch gleich

vormacht, wie mit kreativen Ideen die afrikanischen Menschen beim Schutz ihrer Natur unterstützt werden können. Auch mit Lesungen, die man über Ihre Website organisieren kann.



Zu beziehen ist «Karibu Katoto» für CHF 27.50 plus Versandkosten über die Website www.claudiaadrario.ch/shop. Wer es bestellt, erhält ein Hardcover-Buch mit 32 Seiten und einer Audio-CD mit der Erzählung und den mitreissenden Rhythmen afrikanischer Percussion von Lukas Jösel. fss

Elefantenherden im Schiffscontainer

Selbst für den kriminellen Wildtierhandel war die Covid-19-Pandemie ein herber Rückschlag: Die florierenden Geschäfte speziell von Afrika nach Asien brachen ein. Jetzt ist die Flaute vorbei, die Beschlagnahmen von Elfenbein & Co nehmen wieder zu – und das Leerwildern Afrikas bleibt «Big Business».

Von Ukweli Mwandishi

Vietnam, Haiphong, Montag, 20. März 2023: Im Hafen stösst eine Spezialeinheit der Port Control Unit (PCU) beim

Sorge registrieren nun aber Fachleute die stete Zunahme neuer Schmuggeloperationen. Vor allem von Elfenbein, das von Vietnam nach China geschmuggelt wird – immer noch der wichtigster Zielmarkt für Elefantenzähne.

nischen Nigeria beschlagnahmte. Von dort stammten auch die 2019 im Hafen aufgefliegenen 13,4 Tonnen geschmuggelter Pangolin-Schuppen, für die unzählige Schuppentiere sterben mussten. Auch wurden hier bereits 2015 zwei Tonnen Elfenbein aus Mosambik sichergestellt.

Die sieben Tonnen beschlagnahmten Elfenbeins dieses Frühjahrs sind aber ein Rekord für den vietnamesischen Port. Und ein Alarmzeichen für den internationalen Artenschutz, wie Liz Kimbrough des Informationsdienstes Mongabay in ihrem Bericht festhält.

Einmal, weil ja immer nur ein Bruchteil dessen auffliegt, was an Wildtieren



Haiphong, Vietnam

©Foto: Ivory Crew Haiphong

©Foto: Ruedi Suter



Daus: Küste bei Pangani

©Foto: Ruedi Suter

Durchsuchen eines Frachtschiffs mit Erdnüssen auf einen verdächtigen Container. Die Männer öffnen ihn und zerrten gestapelte Stosszähne ans Licht. Es sind die Überreste ganzer Elefantenherden. Sie wiegen insgesamt 7 Tonnen. Herkunft: Angola, Westafrika.

Dort mussten die fast überall bedrängten «Dickhäuter» für asiatische Luxusverwöhnte ihr Leben lassen.

Der pandemiebedingte Einbruch des Welthandels liess auch den illegalen Wildtierhandel schrumpfen. Dies führte zu einer Reduktion der aufgefliegenen Fälle. Wurden 2019 weltweit 1124 illegale Tierladungen gemeldet, waren es 2022 gerade noch 449. Mit



Stosszähne: Schnitzerei

©Foto: Ruedi Suter

Löcheriger Artenschutz

Erst diesen Februar wurden im unweit Hanoi gelegenen Hafen von Haiphong 600 Kilo Elfenbein aus dem westafrika-

umgebracht oder lebend geschmuggelt wird. Dann aber auch, weil es sich um einen Grosstransport handelte. «Eine derart riesige Menge in einer einzigen Lieferung – das ist alarmierend», befand Ellen Tyra, Analystin des Programms für Wildtierverbrechen beim Center for Advanced Defense Studies (C4ADS), einer in den USA ansässigen gemeinnützigen Organisation, die sich für die Aufdeckung illegaler Handelsnetzwerke einsetzt.

Ellen Tyras neue Daten zeigen, dass die Verbrechersyndikate nach der Pandemie ihre illegalen Transporte von Afrika nach Asien nun lieber auf dem Seeweg und weniger per Luft- und Landweg durchführen. Mehr als 50 Prozent des sichergestellten Elefantenelfenbeins,



Lebensfrohe Elefantengruppe

©Foto: Gian Schachenmann

des Rhino-Nasenhorns und der Schuppentierschuppen entfielen 2022 auf Beschlagnahmen der Seeweg-Transporte.

Im Sand vergraben

An Tansanias Küste zwischen den Städten Tanga und Dar es Salaam sind seit jeher schon Daus (Segelschiffe) nachts mit Elfenbein beladen und Richtung Arabien und

Asien verschifft worden. Als Umschlagzentrum galt das unscheinbare Küstendorf Mkwaja, Endstation der Schmuggelroute aus dem Landesinnern. Die Wilderer verpackten die erbeuteten Stosszähne in Säcke, die sie bis zur Beladung am Strand des Indischen Ozeans verbuddelten. Eine uralte Methode, die immer noch angewendet wird und sogar mit dem FSS in Verbindung steht: Ein aus dem Sand herausragender Jutesackzipfel bei Tanga erregte am 23. Januar

1990 bei einem Spaziergang das Interesse des FSS-Mitglieds Pedro Schachenmann und seines Sohnes Gian. Sie zogen daran und stiessen auf verbuddeltes Elfenbein. Die alarmierte Polizei grub hierauf in fünf Tagen den Küstenstreifen um. Sie förderte 1909 Stosszähne im Wert von weit über einer Million Dollar zu Tage. Ihr Gesamtgewicht überbot mit 8 Tonnen den kürzlichen Fund in Haiphong um eine Tonne. Heute soll ein Kilo verbotenes Elfenbein bis zu 2000 Dollar kosten.

Jedes Aufdecken eines kriminellen Wildtierhandels auf den Transportrouten oder im Internet ist für Artenschützer und Behörden ein Erfolg. Dieser erinnert sie aber auch immer daran, dass die meisten in den abwegigsten Verstecken verstauten Wildtiere – egal ob tot oder lebendig – gar nie entdeckt werden und ungehindert auf den illegalen Markt kommen. Heisst: Der



Elfenbein: Schnitzkunst

©Foto: Ruedi Suter

Ein Milliardenverbrechen



Möbel: Elefantenfüsse

©Foto: Zollmuseum Hamburg

Es ist ein so unbarmherziges wie globales Milliardengeschäft – der verbotene Handel mit lebenden Wildtieren oder von ihnen stammenden Körperteilen und Produkten. Gewilderte Tiere wie junge Menschenaffen, Grosskatzen und Krokodile, aber auch Vögel, Reptilien, Fische und Amphibien bescheren Verbrechersyndikaten zusammen mit Fleisch, Häuten, Pelzen, Krallen, Elfenbeinzähnen, Nasenhörnern und weiteren tierischen Bestandteilen Unsummen an Gewinnen. Während der Covid-19-Pandemie, die u.a. die Grenzkontrollen verschärfte und den Verkehr einschränkte, verlor der mafiöse Handel mit Wildtieren und geschützten Pflanzen an Fahrt und verlagerte

sich ins Internet und in die sozialen Medien. Nationale Gesetze zum Schutz bedrohter Tierarten wie auch das Washingtoner Artenschutzabkommen (CITES) sind für Behörden, Spezialeinheiten und Artenschützer wichtige Mittel, um gegen Tier-Verbrecher*innen vorgehen zu können. Dennoch konnte der Milliardenmarkt bislang nicht still gelegt werden – die Artenvielfalt unseres Planeten wird weiterhin ausverkauft. Mehr auf www.serengeti.ch. Siehe «Wildtier-Kriminelle infiltrieren ins Internet», «Cyber-Wildtierhandel: Schlimmer als gedacht» oder «Wildtierhandel: Flucht in die Digitalwelt». **fss**

Wenn Riesen andere Riesen vertilgen

Finden Elefanten in Dürrezeiten kein Futter mehr, schälen sie in der Not sogar die mächtigen Baobab-Bäume. Wie folgenschwer Elefanten hunger sein kann, zeigt im zentralen Tansania der angegriffene Baumbestand des Ruaha-Nationalparks: Beobachtungen eines langjährigen Ruaha-Gängers.

Von René Stäheli*

Tote Baumriesen ragen wie Skulpturen aus der trockenen Erde, und die umgestürzten Bäume und verstreuten Äste bieten ein Bild der Zerstörung. Wir können den ursprünglichen Zustand des gesunden, lockeren Waldes entlang des Flusses nur noch erahnen. Schon bald sehen wir die «Übeltäter» bei der Arbeit. Elefanten graben im trockenen Bett

der konfliktfreie Zugang zum Fluss im Park – auch wenn dieser in der Trockenzeit nur noch ein Rinnsal oder gar ganz verschwunden ist.

Enorme Folgen

Der Ruaha-Fluss trocknet immer mehr aus. Die Nahrungsvorräte werden knapp, und die Schäden an den Bäumen verschärfen diese Knappheit noch. Die Auswirkungen können

2. Überbeanspruchung: Die Übernutzung von Wasserressourcen am Wasserlauf oberhalb des Nationalparks durch menschliche Aktivitäten wie Bewässerung von Feldern und Plantagen und Viehzucht hat den Wassermangel dramatisch verstärkt.

3. Klimawandel: Die Erderwärmung führt zu einer Veränderung des Klimas und zu unvorhersehbaren Wetterbedingungen.

Die Auswirkungen des Wassermangels sind gravierend.

1. Tiersterben: Zu wenig Wasser führt zum Sterben von Tieren, da sie nicht genug Trinkwasser und Nahrung finden können.

2. Migration von Wildtieren: Tierarten migrieren in andere Gebiete, um Nahrung und Wasser zu finden.

3. Konflikte zwischen Mensch und Tier: Da Tiere in der Nähe von menschlichen Siedlungen nach Wasser suchen, kommt es zu Konflikten zwischen Mensch und Tier.

4. Auswirkungen auf die Wirtschaft: Der Wassermangel beeinträchtigt die Landwirtschaft und die Fischerei, die wichtige Einkommensquellen für die lokale Bevölkerung sind.

Um den Wassermangel im Ruaha-Nationalpark zu bekämpfen und die Ursachen des Problems anzugehen, müssen Massnahmen ergriffen werden: z.B. eine nachhaltige Landnutzung, die Reduzierung von Wasserverschwendung und die Förderung von alternativen Einkommensquellen für die lokale Bevölkerung. Nur so können der Ruaha-Nationalpark und seine Tierwelt geschützt und erhalten werden.

Was tun?

Was aber tun gegen die «Überbevölkerung» der Elefanten? Es gibt unterschiedliche

enorm sein. Wenn Elefanten zu viele Bäume beschädigen, kann dies die Umwelt destabilisieren. Viele Tiere sind zum Überleben auf Bäume angewiesen – sie bieten Lebensraum, Schutz und Nahrung. Werden diese Bäume aber zerstört, können sich ganze Ökosysteme verändern.

Der Wassermangel im Ruaha-Fluss mit der Auswirkung auf den Lebensraum vieler Wildtiere kann auf verschiedene Gründe zurückgeführt werden.

1. Landnutzung: Solche Landnutzungsänderungen wie Abholzung, Siedlungen und Landwirtschaft haben zur Verschlechterung des Bodens und zu einer Veränderung des Flusses geführt.



Von Stosszähnen aufgeschlitzt: Baobab

des Ruaha-Flusses nach Wasser und trinken es aus kleinen Vertiefungen oder bespritzen ihre Haut. Im Gehölz, was früher einmal ein Akazien-Wald war, schälen die Elefanten mit ihren Stosszähnen die Rinde ab und knicken trockene Bäume um, die ihren rhythmischen Kopfstössen nachgeben.

Die Elefantenpopulation ist konzentriert und offensichtlich zu gross für die vorhandene Biomasse. Viele Faktoren können einzeln oder gemeinsam zu der heute hohen Zahl von rund 10 000 Elefanten im Ruaha-Nationalpark beitragen.

Sicherlich vermehren sich Elefanten in der geschützten Umgebung des Ruaha-Nationalparks gut. Aber wahrscheinlich spielen auch andere Faktoren eine Rolle. So etwa die Verdrängung der Elefanten ausserhalb des Parks durch Landnutzung und Wilderei sowie



Rinden futtern statt Blätter



Ewiges Suchen nach Futter und Wasser

Ansichten. Einerseits könnte der Mensch durch gezielte Eingriffe (z.B. Keulung statt Verhungern lassen) das ökologische Gleichgewicht wieder herstellen. Andererseits gibt

Natur, ein neues Gleichgewicht herzustellen. Menschliche Eingriffe können unvorhersehbare Folgen haben und gewünschte Effekte können ausbleiben oder sich sogar zum Negativen entwickeln.

Nur weil der Mensch ausserhalb des Nationalparks schon verheerend in die Natur eingegriffen hat, ist er jetzt gezwungen abzuwägen, ob er nun auch im Nationalpark vermehrt in die Natur eingreifen soll? Oder alles sein lassen? Also Symptom-Behandlung oder nicht. Klar ist: Die Ursachenbekämpfung wäre der Ausweg aus diesem Dilemma, aber wachsender Bevölkerungsdruck und



Aus der Geierperspektive: Ruaha

es auch gute Gründe, die Entwicklung und Zerstörung der Natur dem Lauf der Natur zu überlassen. Menschlicher Eingriff beeinflusst den natürlichen Verlauf der Dinge und verhindert die oft erstaunliche Anpassung der

wirtschaftliche Interessen dürften es schwierig machen, das Übel an der Wurzel zu packen. Werden die Tierriesen weiterhin die Pflanzenriesen vertilgen müssen, droht beiden die Ausrottung.

Bald 60



Halb so gross wie die Schweiz, gilt der Ruaha-Nationalpark mit 20 226 Quadratkilometern als einer der grössten Parks in Tansania. Im Zentrum des Landes wurde er 1964 gegründet, um in der Gegend des gleichnamigen Flusses vor allem den unterdessen stark dezimierten Elefanten, aber u.a. auch zahlreichen Antilopen-, Vogel-, Grosskatzen- und 1400 Pflanzenarten Schutz zu bieten. Der FSS unterstützte jahrelang die – wie in allen 22 anderen Nationalparks Tansanias unterdotierten und schlecht ausgerüsteten – Ranger*innen im faszinierenden Gebiet, das heute zusammen mit dem Rungwa-Wildreservat das über 500 000 km² weite Ruaha-Rungwa-Ökosystem bildet.

*René Stäheli, Agraringenieur und langjähriger Leiter der Gesundheitsorganisation Fairmed, kennt das Ruaha-Gebiet von zahlreichen Reisen und Fussmärschen. FSS-Mitglied und Wildtierkenner Stäheli arbeitete auch jahrelang in Kamerun.

BLITZ-NEWS

► **Frauen-Rechte.** Gegen die Männerherrschaft in Tansanias Tourismusindustrie wehrt sich seit dem 14. April 2023 die Vorsitzende Elizabeth Mwakijila zusammen mit 40 Gründungsmitgliedern in Tanzania Association of Women Tour Operators (TAWTO) in Arusha. Sie wollen mit ihrer Frauenvereinigung die Gleichstellung der Geschlechter im Tourismuswesen durchsetzen und entsprechend auch in Politik, Wirtschaft und Kultur aktiv werden. Die Stärkung der Landespräsidentin «Mama» Samia Suluhu Hassan ist ein erklärtes Ziel. Die Schwerpunkte der Vereinigung liegen u.a. auf dem Naturschutz und der Motivierung junger Mädchen, in die Branche einzusteigen, indem ihnen eine Ausbildung im Bereich Tourismus und Gemeindeentwicklung geboten wird. fss

► **Afrika im All.** Als letzter Kontinent soll Afrika seine erste Weltraumbasis erhalten – in Djibouti. China will, vorab aus geopolitischen Gründen, für eine Milliarde Dollar sieben Abschussrampen für Satelliten bezahlen. Im Kleinstaat am Roten Meer an einer wichtigen Handelsroute unterhält China seit 2017 eine Militärbasis, ebenso die USA, Japan und europäische Staaten. fss

► **«Fossiler Mord».** Indigene und Umweltschützer aus Tansania, Uganda, Südafrika und den beiden Amerika reisten Ende Juni nach Basel zum Forum für Klimagerechtigkeit und Finanzregulierung. Sie verlangten u.a. von der ansässigen Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ), welche die Regeln des Finanzsystems festlegt, ein sofortiges Ende der Finanzierung fossiler Brennstoffe. Die rücksichtslose Ölförderung durch Konzerne tötet nicht nur, sie verheere die Natur, entwurze Menschen und mache sie in den Fördergebieten krank. fss

► **Indigenes Bewahren.** Kaum beachtet, wird dem Kongobecken, dem zweitgrössten Regenwald der Welt, weiterhin massiv zugesetzt – z.B. durch Erschliessung, Abholzung, Bergbau, Wilderei und Siedlungen. Gleichzeitig wird den Waldvölkern ihre Lebensgrundlage zerstört. Just jenen Menschen also, die den Wald kennen und wissen, wie er bewahrt werden kann. Greenpeace ermahnt uns: «Durch die Nutzung der afrikanischen Kultur und die Einbindung der lokalen Gemeinschaften kann die Erhaltung des Waldes im Kongobecken auf nachhaltige und wirksame Weise erreicht werden.» Eine alte Erkenntnis – ohne rettende Folgen. fss

Forschen im Wohlgeruch

Unterhaltend, inspirierend, lehrreich – so präsentiert sich ein neues Buch über ein Schweizer Forscherpaar, das 40 Jahre im tansanischen Regenwald eine «Ökologie des Herzens» betrieb – in «Mazumbai».

«Vielleicht sind die interessantesten Geschichten glückliche Kinder des Zufalls.» So beginnt der Historiker Lukas Meier sein lesenswertes Buch «Mazumbai»,



Lucie mit Serval

entstanden als eine aktuelle und historisch fundierte «Familiengeschichte zwischen Tansania und der Schweiz». Der Autor, kein Greenhorn in Tansania, nimmt uns zusammen mit der Fotografin Lea Meienberg im Landrover von Arusha aus mit auf seine Recherchen Richtung Indischer Ozean – in die Usambara-Berge. Hier spendet der Regenwald



©Foto: Lea Meienberg

Meier – auch Geschäftsführer der R. Geigy-Stiftung im Schweizerischen Tropen- und Public Health-Institut (Swiss TPH) – waren Ökologen mit Herz und der ersten Stunde. So weitet der Autor das vielschichtige Wirken der Tanners listig zu «einem Beitrag über von Menschenhand bedrohten Planeten, die Abholzung der Wälder und das Verschwinden der Artenvielfalt» aus. Das

von Mazumbai immer noch seine wohltuenden Schatten. Hierhin zog es 1945 die Schweizerin Lucie Tanner-Hoppler (1920-2017), getrieben von der Liebe zum Gatten John Tanner (1918-2009). Der wurde in Deutsch-Ostafrika geboren, hatte in Winterthur studiert und sich – mit Heimweh – in die Chemiestudentin Lucie verknallt. So zogen die beiden nach Afrika, an den «Ort des Wohlgeruchs», nach Mazumbai. Vier Dekaden lang lebte das Paar in diesem für seine vier Kinder Beinahe-Paradies. Es forscherte, sammelte, beschrieb und entdeckte neue Tier und Pflanzenarten. Die beiden, schreibt Lukas



©Foto: Lea Meienberg

gibt dem 190-Seiten-Werk eine dynamische Tiefe, angereichert mit Begegnungen, Beobachtungen und Überlegungen zur Jetztzeit. Angefangen mit den Erinnerungen alter Tansanier*innen und des langjährigen und in Tanganika geborenen FSS-Vorstandmitglieds Helen «Kimali» Markwalder, die ihre Tante Lucie bewunderte, und vielen weiteren Verwandten oder dem FSS verbundenen Personen. Wer «Mazumbai» liest, bekommt nicht zuletzt ein lebendiges, aber auch zurückhaltend kritisches Porträt über das komplexe Zusammenwirken von Menschen zweier Kontinente in einem Zeitraum rasender Veränderungen vermittelt. Tröstlich: Mazumbai, das Haus, wird heute renoviert – um weiterhin der Wissenschaft zu dienen. Und der Wald steht immer noch. fss



«MAZUMBAI»

Hier und Jetzt Verlag
ISBN 978-3-03919-565-7

BLITZ-NEWS

► **Mehr Blitze.** Immer mehr Waldbrände lodern auf der Erde, sogar im hohen Norden. Heisse Zeiten, die laut amerikanischen Geoforschenden noch heisser werden könnten. Weil die Erderwärmung in Zukunft länger dauernde und mehr «heisse Blitze» auslösen dürften. Dies bedeute, so die Fachzeitschrift Nature Communications, eine weitere Zunahme von Waldbränden. Zumal bei längeren Einschlagzeiten mehr Wärme auf brennbares Material wie Bäume, Sträucher und sogar Gras übertragen wird. Der Spruch, sich für eine schwierige Zukunft «warm» anzuziehen, wird zum kalten Kaffee. fss

► **Retten Pilze.** Was hilft in einem Zug gegen Hunger, Waldzerstörung und den Anstieg des Treibhausgases CO₂? Pilze pflanzen! Dies verkünden Forschende der schottischen Universität von Stirling (GB) in ihrer neuen Studie. Der Anbau essbarer Pilze neben Bäumen binde Kohlenstoff, reduziere die Abholzung für Äcker und fördere das Wachstum von Jungbäumen. Vor allem aber biete ihr Anbau eine neue und «wertvolle Nahrungsquelle für Millionen von Menschen». Pikant: Pilze seien eher mit den Tieren als mit den Pflanzen verwandt, heisst es heute. fss

► **Rhino-Comeback?** Einst wimmelte es von Spitzmaulnashörnern an den Hängen des Mt. Meru im Arusha-Nationalpark. Längst ausgerottet, sollen sich nun wieder welche im Park tummeln. Sie kämen aus dem schwer bewachten Rhino-Gehege des Mkomazi-Nationalparks. 2021 schwadronierte Minister Ndimbaro: «Vielleicht werden sie sich vermehren und bald massenweise wieder den Park bevölkern.» Trotz des immensen Bevölkerungsdrucks auf den Park. fss

► **Landstreit.** Um das Loliondo-Gebiet im Serengeti-Ökosystem tobt ein erbitterter Kampf um Nutzungsrechte zwischen der Regierung und den Massai. Letztere suchten bei der EU Hilfe. Nun lud Tansania die EU ein, Loliondo und Ngorongoro zu besuchen, «um sich ein Bild von der Realität vor Ort» zu machen. fss

WISSENSCHAFT

Plastik-Luft

Plastik ist heute allgegenwärtig – im Boden, im Wasser und in der Luft. Selbst die afrikanische Tierwelt kann ihm nicht mehr ausweichen. Wir atmen, wir trinken, wir essen Plastik. Und wir haben es schon im Blut. Nicht genug: Das notwendige und mehrfache Waschen von Kunststoffen vor dem Zerkleinern und Recycling belastet die Umwelt zusätzlich – mit Mikroplastik. Das schreiben Umweltingenieur*innen aus Schottland und Kanada im Journal of Hazardous Materials Advances über ihre Studie. Frühere Forschungen ergaben bereits, dass das Waschen zur Freisetzung von Mikroplastik ins Wasser führen kann.



©Foto: Ruedi Suter

Deponie bei Arusha

Diesmal stellte die Gruppe fest, dass das Plastik viermal gewaschen wurde – das Mikroplastik blieb. Es wurde in die Kanalisation und damit in die Umwelt geleitet. Weltweit sollen nur etwa 10 Prozent der Plastikgebirge recycelt werden. Der Rest füllt Täler und Meere: Homo technicus, quo vadis? rs

KILIMANJARO

Schnee von morgen



©Foto: Gian Schachenmann

Kili: Afrikas Bergsymbol im Stresstest

Das Dach Afrikas ohne Schnee? Der Kilimanjaro 2050 ohne Eiskappe? Nein, die Prophezeiung der UNO-Klimaexperten dürfe sich nicht erfüllen, beschwor am 16. März Mohamed Mchengera, Tansanias Minister für Naturre Ressourcen und Tourismus, zum 50. Jahrestag der Gründung des Kilimanjaro-Nationalparks (KINAPA) seine Landsleute. «Wir haben uns verpflichtet, bis 2030 an den Hängen des Kilimanjaro fünf Millionen Bäume zu pflanzen, um den Schnee vor dem Verschwinden zu bewahren». So sprach der Politiker mit dem Hinweis, dass der bestehende Wald, der den Bergriesen auf einer Höhe von 1700 bis 2700 Metern umringt, immer noch reich an Wildtieren sei und wesentlich zur Dämpfung der Klimaerwärmung beitrage. Die neuen Bäume könnten den Kühleffekt verstärken. Dies aber auch verbunden mit einer dringenden Reduktion der (enormen) Verwendung von

Feuerholz und Holzkohle durch die tansanische Bevölkerung. Es sei Zeit, auf alternative Energien umzusteigen und den allgegenwärtigen Müll in den Griff zu kriegen, mahnte der Politiker laut dem Informationsportal eTN Tansania. Sein Ministerium erwäge beim «Kili» die Einrichtung von Abfallentsorgungs- und Überwachungssystemen entlang der Auf- und Abstiegsrouten des Berges. Der Kilimanjaro-Nationalpark hat sich seit 1973 zu einem Touristen- und Bergsteiger-Magneten erster Güte entwickelt. Kein anderer der 22 Parks im Land generiert so hohe Dollar-Einnahmen. Zu seinem Jubiläum diskutierten mehr als 170 Akteur*innen aus den Bereichen Tourismus, Naturschutz und Politik über die Zukunft des Kilimanjaro. Dem drohen neben Eisschmelze, Overtourismus, Fauna- und Floraverlust auch noch eine geplante Seilbahn. fss

FSS: Machen Sie mit!

Der Vorstand des FSS sucht neue Mitglieder mit Herz und Wissen für ein ehrenamtliches Engagement vorab in den Bereichen

- Fundraising & Marketing
- Kontakte zu potenziellen Institutionen & Interessent*innen

Interessiert? Kontaktieren Sie uns bitte:

Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)
Marisa Suremann
CH-8000 Zürich
Tel. +41 44 730 75 77
info@serengeti.ch
www.serengeti.ch



30. Sept. 2023
FSS-Herbst-Versammlung



ABSTURZ

Bernard Shayo



©Foto: Rolf D. Baldus

«Er war als früherer Selous-Warden und Chefpilot der tansanischen Wildschutzbehörde einer der besten Kenner des Ökosystems im Süden Tansanias und spielte dort in den letzten Jahrzehnten eine entscheidende Rolle bei der Bekämpfung der Elefantenwilderei. Er wird schwer zu ersetzen sein», schrieb Rolf D. Baldus dem FSS bewegt. Den früheren Entwicklungshelfer aus Deutschland verband eine über dreissigjährige Zusammenarbeit und Freundschaft mit dem verunglückten Bernard Shayo. «Bernard war mir wie ein Bruder.» Was ist passiert? Bernard Shayo, leitender Angestellter der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt (ZGF/FZS) im Selous und mit 14 000 Flugstunden ein sehr erfahrener Buschflieger, startete in der Mittagshitze des 18. Mai die viersit-

zige Cessna 182 mit Kennzeichen «5H-FZS» für einen Patrouillenflug im neuen Nyerere-Nationalpark. Doch plötzlich stürzte das Flugzeug ab und bohrte sich mit der Spitze ins Buschgras. Bernard Shayo und zwei Ranger verloren das Leben, ein Wildhüter konnte schwer verletzt geborgen werden. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt. Der jähe Tod des umgänglichen Piloten, den auch ex FSS-Präsident Beni Arnet und seine Frau schätzen gelernt hatten, war ebenfalls für seine Arbeitgeberin ZGF ein Schock. Sie schrieb: «Captain Shayo war immer guter Dinge, selbstlos und grosszügig, mit einem Lächeln und einem Scherz auf den Lippen; und dabei wusste er mehr über den Selous als wohl irgendwer sonst auf Erden.» fss



©Foto: Ruedi Suter

«Werbt bitte neue FSS-Mitglieder»

Der FSS stabilisierte seine Finanzlage und bietet in Zukunft flexiblere Mitgliederbeiträge. Der Bedarf an neuen Mitgliedern, Donationen und Legaten aber bleibt gross.

Tschannen, Leitung Administration & Events: Rede, Filme und Fotos zur Inspektionsreise 2022 zu den FSS-Projekten in Tansania kamen in einem Guss daher. Zu den Personalien dieses Abends: Verabschiedung der beiden Vorstandsmitglieder Sara Wehrli und Urs Häusermann, Erneuerungswahl von Karin Tschannen. Ein herzhaftes Danke des Präsidenten an alle, die ausserhalb des Vorstands ehrenamtlich mitarbeiten.

mann erarbeitete Jahresrechnung 2022 wird einstimmig genehmigt. Die Finanzsituation bleibt weiterhin angespannt, konnte jedoch vorab mit den Einsparungen bei der Informationsstelle «stabilisiert» werden. Die administrativen Arbeiten sollen weiterhin so gering als möglich gehalten werden, um das Geld in die Projekte in Afrika investieren zu können. Mitgliederbeiträge: Um eine Flexibilisierung und neue Anreize zu schaffen, gibt es in Zukunft neue Kategorien und E-Mitgliedschaften. So z.B die «Familienmitgliedschaft» (E-Mitglied: CHF 150.- – 170.-). Oder «Junge Erwachsene von 18 bis 25 Jahren» (E-Mitgliedschaft: 30.-). Für Einzelmitglieder (90.-) und Paarmitglieder (140.-) reduzieren sich die Beiträge bei einer E-Mitgliedschaft um jeweils 20.- Franken (siehe Tabelle). fss

GESUNDHEIT

Adieu «Tropeli»

80 Jahre lang hat es unzählige Schweizer*innen in Sachen Reise- und Tropenmedizin ausgebildet, beraten, behandelt und geimpft: das von Zoologen Rudolf Geigy gegründete Schweizerische Tropeninstitut (STI) in der imposanten «Villa Föhre» an Basels Söcistrasse 57. Das «Tropeli» (Volksmund) hat in seinen Wartebäumen Serengeti-Fotos von FSS-Mitglied Heinz Jost (Flycatcher Safaris) hängen und das HABARI aufgelegt gehabt. Tempi pasati. Seitdem das STI 2009 das Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Basel integriert hat, heisst es Schweizerisches Tropen- und Public Health-Institut (Swiss TPH). Dieses ist seit dem 1. April 2022 im



©Foto: Swiss TPH

Neubau «Belo Horizonte» an der Kreuzstrasse 2 der Nachbargemeinde Allschwil nahe der französischen Grenze untergebracht. Hier zeigten seine Mitarbeiter*innen der Öffentlichkeit am 17. Juni ihre 725 neuen Büros und 150 Laborplätze. Tausende Interessierte strömten in das Industriequartier. Die Aufgaben des Neubaus umschreibt Kommunikationsleiterin Sabina Beatrice Matter so: «Das Schweizerische Tropen- und Public Health-Institut fokussiert sein Wirken als weltweit renom-

mierte Institution auf das Gebiet der globalen Gesundheit in Ländern mit niedrigen und mittleren Einkommen. Assoziiert mit der Universität Basel, verbindet das Swiss TPH Forschung, Lehre und Dienstleistungen auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene. Rund 900 Personen aus 80 Ländern arbeiten bei uns in Bereichen wie Infektionskrankheiten und nicht-übertragbare Krankheiten. Mit einbezogen sind auch Themen und Programme zu Umwelt und Gesellschaft.» Dem FSS standen die «Tropeli»-Professoren Christoph Hatz und Marcel Tanner schon mehrfach als Beratende zur Seite. Und: Das seit 2015 von Tanners Nachfolger Professor Jürg Utzinger geleitete Swiss TPH pflegt seit Jahrzehnten engste Beziehungen zu Tansania. Sogar als Gründer- und Partnerorganisation des Ifakara Health Institute (IHI), wo es unter anderem in Ifakara ein modernes Feldlaboratorium unterhält. fss

Mehr auf der FSS-Webseite www.serengeti.ch

- ▶ **WILD-FOTOGRAFIE**
Wie das Krokodil ins All gerettet wurde
- ▶ **WILDEREI**
Ein Ex-Wilderer packt aus
- ▶ **SCHUTZGEBIET**
Der Tarangire darf nicht sterben
- ▶ **MEDIALE VERDRÄNGUNG**
Das Elend der Wildtiere
- ▶ **INDIGENE**
Ist die Antilope eine Sklavin?

KATZEN

Die Kleinsten

Sie ist die kleinste und wohl auch die seltenste Wildkatzenart Afrikas: die Schwarzfusskatze. *Felis nigripes* lebt im südlichen Afrika, ist sehr scheu, nachtaktiv und kaum erforscht. Der deutsche Ökologe Alexander Sliwa, Kurator im Zoo Köln, hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, die schwer fassbare Schwarzfusskatze mit einer Arbeitsgruppe in Afrika zu erforschen. Ihren Bemühungen ist es zu verdanken, dass heute eine umfangreiche Datenbank über *Felis nigripes* existiert. Die Arbeit führte dazu, dass die Schwarzfusskatze mit ihrer maximalen Schulterhöhe von 25 Zentimeter auf der Roten Liste der IUCN als gefährdet geführt wird. Man darf auf weitere Erkenntnisse gespannt sein. Das Bild dieser Schwarzfusskatze (rechts) wurde von Patrick Ch. Apfeld im Zoo Wuppertal aufgenommen. fss



©Foto: Patrick Ch. Apfeld

Serengeti-Sessel-Sensation

Das Interesse ist gross, und so soll der Film «Serengeti 3D» im Verkehrshaus Luzern jedenfalls bis Ende September 2023 zu sehen sein. Dies versicherte Fabian Eschmann gegenüber dem HABARI. Der Leiter des Filmtheaters beobachtet viele Familien, aber auch Schulkinder, die sich die 3D-Brille anziehen, um sich alsbald zu ducken und in die Sessel des Spezialkinos zu drücken – mit dem kribbligen Gefühl, die gefilmten Gnuherden und Elefanten würden über sie hinweg stürmen. Dieser Effekt ist u.a. der IMAX-Kamera zu verdanken (Bild), mit der FSS-Mitarbeiter Gian Schachenmann in der tansanischen Serengeti die Wildtiere aufnimmt. Bereits sind neue Filme über das Leben in den letzten Wildnissen Afrikas am Entstehen. Wer die Serengeti in Luzern erleben möchte, reserviere am besten sein Ticket via die Website www.verkehrshaus.ch



©Foto: Gian Schachenmann



FSS-Geschenk!

Sie möchten den Kindern und Grosskindern, der Freundin oder dem Freund eine Freude machen? Und gleichzeitig den Artenschutz in Afrika unterstützen? Prima Idee! Schenken Sie doch einfach eine jährliche FSS-Mitgliedschaft! Für ein Kind bis 18 Jahre CHF 15.-, für junge Erwachsene bis 25 Jahre CHF 30.-, ab 25 Jahren CHF 70.- / 90.- und für ein Ehepaar CHF 120.- / 140.-. Das schenkt Freude: mit dabei sein, wirksam unterstützen, Habari empfangen.





Broschüre
jetzt bestellen!



Afrika vom Spezialisten.

Kenya, Tanzania, Zanzibar, Uganda, Ruanda, Äthiopien,
Eritrea, Senegal, Gambia, Ghana, Togo, Benin,
Burkina Faso, Kapverden, São Tomé & Príncipe

Let's go
TOURS

Vorstadt 33 8201 Schaffhausen
Tel. 052 624 1077
tours@lets-go.ch
www.lets-go.ch



**A+M
AFRICA
TOURS**

Tanzania

Lodge- und Campingsafaris im Norden und Süden
West-Tanzania mit Mahale, Gombe und Katavi
Saadani, Zanzibar, Pemba und Mafia Island
Kilimanjaro, Mt Meru, Lengai und andere Berge Afrikas

... und ein umfassendes Angebot in Afrika

Uganda, Rwanda, Kenia, Äthiopien, Südafrika, Botswana,
Namibia, Zimbabwe, Zambia, Malawi, Moçambique,
Madagascar, Senegal, Burkina Faso, Ghana, Togo, Benin,
Zentralafrika, Congo Brazzaville, Gabon, São Tomé / Príncipe

Katalogbestellung, Beratung und Buchung:

Tel. 044 926 7979 Fax 044 926 1487
travel@africatours.ch www.africatours.ch



Fussafari in Tanzania

Exotische Natur zum Greifen nah.
Gigantische Tierwanderungen – wir lassen uns für einen
Moment mitziehen.

Kilimanjaro – der Lebenstraum

Besteigung mit Schweizer Bergführern in Gruppen oder
privat mit unserem lokalen Team.
Erfahrung am Kilimanjaro seit 1987.

Aktivferien AG

8472 Seuzach • 052 335 13 10
admin@aktivferien.com • www.aktivferien.com



Tanzania individuell erleben

Naturnahe, individuelle Safaris mit sehr erfahrenen Driver-Guides
Saisonale Privat-Camps an exklusiven, tierreichen Lagen
Serengeti, Ngorongoro, Tarangire, Ruaha, Katavi, Selous, Zanzibar

Informationen und Katalog: www.flycatcher.ch

Flycatcher Safaris
Oberer Weiher 15
CH-8737 Gommiswald
Telefon +41 (0)32 392 54 50

FLYCATCHER
SAFARIS

Tanzania-Reisen für Anspruchsvolle – seit über 30 Jahren